

Elbe Stahlwerk FERALPI GmbH Riesa

Ausflug in die Hölle (so stand es in der Zeitung am 17.08.2011)

Die Nachhaltigkeit berichtet ein Augenzeuge in seinem Bericht

Vororttermin im ESF Riesa am 4.3.2010

Beginn ca. 11:00 Uhr

Ein Beispiel aus der Hölle

Anwesend 2 Kläger, Anwalt, Gutachter

6 Verantwortliche Beamte der Landesdirektion Sachsen

5 Vertreter FERALPI, Anwalt, u. viele andere Personen

Schlackemanagement bedeutet, hochgiftige Stäube, flüssige Schlacke
ca. 1600 Grad Celsius

Begehung der Schlackeabteilung.

Alle dachten, ein hochmodernes Verfahren zur Schlackekühlung und Schlackebeförderung vorzufinden. Aber weit gefehlt.

Der Begehungstross betrat durch das Hallentor West einen dunklen, dürftig beleuchteten Raum. Die Luft war zum schneiden. Dreck und Staub.

Rechts am Hallenfußboden hatten sich die Arbeiter in ihrer Not, eine Pfütze, umsäumt mit einem Schlackewall geschaufelt. Hochmodern, der neuste Stand der Technik?

In dieser Pfütze stand ein Radlader. Eigentlich eine Maschine nur für Baubetriebe.

Eine Person, sitzend im Radlader, fuhr in der Pfütze, die er sich selbst gebaut hatte, langsam mehrfach vor und zurück.

Ich fragte mich, was soll das?

Und im selben Moment raste der Radlader mit Vollgas (Formel 1 verdächtig) in eine große Wandöffnung ca. 5 mal 5 Meter. Ein Feuerschlund.

Der Radlader schaufelte das glühende, flüssige Material wie wild mit seiner Schaufel in die Luft.

Später erfuhren wir, dass dies der Schlackemischvorgang sei. Bei 1600 Grad Celsius!

Der Radlader befand sich somit direkt in dem Höllenschlund.

Eine Havarie, oder Maschinenschaden und der Mann ist tot.

Von oben flüssige Schlacke. Flüssige und teils feste Schlacke auf der Baggerschaufel.

Immer und immer wieder hochwerfend. Toll, wenn es doch bloß nicht so tödlich wäre?

Einfach einen Menschen samt Radlader in dies Höllenfeuer zu schicken.

Mit Arbeitsschutz hat das wohl nichts zu tun.

Doch die hoch bezahlten Regierungsbeamten und Richter des Verwaltungsgerichtes schauten wohlwollend zu.

Der, bzw. die Arbeiter im Schlackemanagement trugen keine Hitzeschutzkleidung und keinerlei Atemschutzmasken.

Aber weiter. Bis jetzt war ja nur der eine Arbeiter auf dem Radlader zu sehen. Der aber steckt im Höllenfeuer und fuhr sogar mehrfach rein und raus.

Nun glühte die Radladerschaufel und die Räder brannten.

Die Flammen der Reifen drehten sich mit den Radbewegungen.
Filmreif, live, Hollywood . Ein Action-Film ohne Stuntman.
Nun aber sprang eine dunkle Gestalt hinter einem Hallenpfeiler hervor.
In den Händen eine Feuerwehrspritze mit C-Schlauch.
Das überhitzte Fahrzeug, der Radlader wurde eiligst mittels Wasser gekühlt, gelöscht und
abgespritzt. Das alles in Sekunden schnelle.
Tödliche Arbeitsunfälle sind hier wohl keine Seltenheit, so dachte ich.
Das soll der neuste Stand der Technik sein?
Ein Radlader für den Straßenbau soll geeignet sein für flüssige Schlacke (Lava). Ein
Radlader ist doch kein Panzer.
Noch nie hatte ich eine so primitive Arbeitsweise gesehen.
Zuvor hatten das alles schon der Umweltminister und der damalige Justizminister von
Sachsen gesehen, und im Fernsehen als Weltneuheit angepriesen.
Hier hätte der Minister eingreifen müssen, um viel Leid zu ersparen.



Trotz ständiger schwerer Unfälle bleibt man bei diesem Schlackemanagement.
Weil es so gut klingt und tödlich ist?
Vielleicht ist es auch der erstaunlich hohe Lohn, der die Arbeiter verlockt? Dachte ich.
Lohn der Angst. Oder, der „Nächste“ bitte.